

Dr. Sandra Markewitz

18. Workshop Ethik

Abstract: Handlungsgründe der Freundschaft? Überlegungen mit Aristoteles, Davidson und Wittgenstein

Freundschaft ist ein zentrales Handlungs- und Praxisfeld, in dem Praktiken naher Bekanntschaften zwischen nicht verwandten Menschen definiert und stabilisiert werden. Sie geben nicht nur Aufschluss über gegebene soziale Strukturen, Statusprivilegien (Berechtigung zur Freundschaft) und den Wandel kulturrelativer Standards affektiven Verhaltens, sondern sind konstitutiv für ein Verständnis des Menschen als Handelndem, das diesen an eine bestimmte Konzeption von Aktivität und Verursachung bindet. Ist es aber nicht so, dass die starke Idee der Handlung und des handelnden Subjekts als Urheber von Wirkungen mit der Art und Weise in Konflikt gerät, wie er über sich und diese Handlungen spricht? Das symbolische Medium der Sprache ist, mit Wittgenstein, notwendig öffentlich und vorstrukturiert, indem es durch wiederholbare Lernvorgänge weitergegeben wird (Wittgenstein 1953). Damit ist die Voraussetzung der Zuschreibung individueller Handlungsmacht auf Akteure nicht allein, wie in der Handlungstheorie üblich, durch Rationalisierung in der Form der Spezifizierung von Handlungsintentionen (Davidson 1963) und verwandte Konzepte zu erläutern. Der handelnde Mensch ist vielmehr, wie am Beispiel der aristotelischen Konzeption der Freundschaft der *Nikomachischen Ethik* gezeigt werden soll, grundsätzlich als sprachverwendender Mensch definiert, der immer schon – mit Beginn der Übernahme grammatischer Standards in den basalen kindlichen Lernvorgängen – Handlungswissen sowie die Fähigkeit, über Handlungen zu sprechen erbt. Gegen eine sprachvergessene Form philosophischer Handlungstheorie ist – gerade in Bezug auf Angewandte Ethik – an die Verknüpfung zielhafter Intention mit der Möglichkeit, diese zu äußern zu erinnern: Ohne ein Medium, das zu diesem (und anderen!) Zweck(en) benutzbar ist, wäre die Zuschreibung von Handlungsmacht und Handlungsgründen nicht in der Form möglich, die wir als gewöhnlich erachten. Das Konzept der Freundschaft (vgl. Merle/Schumacher (Hgg.) 2005) eignet sich besonders gut als Beispiel für diesen Zusammenhang, da wesentliche Aspekte des philosophischen Freundschaftsbegriffs in ihrer zeitabhängigen Tönung nur beschreibbar sind, weil das symbolische Medium Darstellungsformen (Kontextualisierung, Tiefengrammatik, das Wie vor dem Was u.a.) bereit stellt, die es erlauben, die Ausführung bestimmter Handlungen als zentral für Freundschaft zu setzen bzw. als Kriterium dafür zu betrachten, wann Freundschaft vorliegt und wann nicht.

Adresse:

Dr. Sandra Markewitz

Universität Vechta

Fakultät III/Philosophie

Driverstr. 22

49377 Vechta